

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Zum Abschied

[urn:nbn:de:bsz:31-343047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343047)

Much und will mich kjoniren.“ Das Spital ist die Erde, wir Menschen sind krank an der Seele, Gott ist der Arzt, die verschiedenen Schicksäler sind die Mixturen und Pflaster, und du mit deiner Unzufriedenheit im Leiden bist der geschiedte, sehr weise Kranke. — Oder aber du murrest und brumst aus einem anderen Register, und der Teufel tritt den Blasbalsg dazu. Du sagst: „Was mir Gott schilt, das wollt ich noch annehmen; aber was mir schlechte Menschen Unbilden anthun, das wurmt mir am ärgsten, und ich kann es nicht hinunterschlucken, vielweniger verdauen; da fährt mir der Berrechner über meine Wiese, des Nachbars Kinder werfen mir Obst von meinen Bäumen, und er heißt sie noch; der Bürgermeister hat mich zu hoch in der Steuer angelegt, weil er mich nicht leiden kann; meine Schwäger schimpfen und verländen mich, wo sie nur können, seit sie den Prozeß verloren haben, und so hat man von allen Seiten Feinde um sich, einer hat sogar gesagt, er wolle mich noch zeichnen, wenn er mich allein erwische, daß ich für immer an ihn denken solle; und mein ältester Sohn“ — Halt, 's ist genug, du kämest sonst an kein End mit deinen Klagen. Sag mir einmal, hast du schon Blutigel gesehen? Vielleicht hast du schon solche Thierlein am Hals oder an der Brust hängen gehabt. Es beißt ein wenig, und saugt einem das Blut aus, und meints dabei gar nicht gut mit dir, denn es meint eben gar nichts, sondern laßt sich eben dein Blut geschmecken, ob es dir wohl bekommt oder nicht, gilt ihm gleich. Der Feldscherer aber hat in guter Absicht den schwarzen Wurm an dich gefest, damit du befreit werdest von deinem schwarzen entzündeten Geblüt; und wenn es genug ist, dann nimmt er den Egel wieder weg, der mag schon genug haben oder nicht; wenn aber noch viel verdorbenes Geblüt in dir steckt, so setzt er dir den anderen Tag wieder andere Blutsauger an. Besinn dich jetzt selber; diesmal sag ich es nicht, wer der Feldscherer ist, welcher Blutigel setzt und wegnimmt zur rechten Zeit, und es immer gut meint, und wer die Blutigel sind, welche beißen und saugen, und es nicht gut meinen dabei, aber dir doch nützen müssen wider Willen und wider Wissen, und was das schwarz verdorben Geblüt ist, das dich in einen bösen Tod bringen könnte, wenn es nicht weggeschafft wird. — Wenn aber die Blutigel zu arg beißen und viel Blut heraufsaugen an dem Ort, wo sie angebissen haben, so will ich dir ein Rezept zu einem Pflasterlein auf die Wunde angeben; wenn du es recht gebrauchst nach der Ver-

ordnung, so wird es dir gar wohl bekommen. Das Rezept steht beim Evangelisten Mathäus 5. Kap., 44. und 45. und 46. Vers. Wenn du keine hl. Schrift hast, so leih eine und schreib das Rezept ab. So oft nun die Blutigel dir arg zusetzen, und du meinst, du könntest es nicht mehr aushalten, so hol das Rezept, lies es mit Verstand, und brauche dann alle Spezies, wie sie drinn stehen. Es hat noch kein einziges Mal fehlgeschlagen; wer es so macht alle Mal, wie es vorgeschrieben ist, der freut sich im Tod über die Blutigel und über das englische Pflaster miteinander, und es wäre ihm gar nicht recht, wenn ihn die Blutigel nicht gebissen hätten. Laß dir rathen, und mach es so.

Dem Abschied.

Wer weiß, ob ich es erlebe, daß ich fürs nächste Jahr wieder einen Kalender schreibe, und ob du es erlebst, daß du ihn liesest. Wenn wir es aber auch beide erleben, so kommt auf jeden Fall einmal ein Jahr, das mich und dich, du Leser! überlebt, wo ich nicht mehr schreibe, und du nicht mehr liesest. Auf diesen Fall hin, den eben doch jeder erlebt, nämlich auf den Todesfall hin, habe ich 11 gute Rätze gegeben, wie man es machen soll, damit es einem zuletzt nicht kleinmüthig das Herz zusammenschnüre, und die Seele an dem Gehänt des Leibes angstvoll sich anklammere, und nicht loslassen wolle, wie der Schiffbrüchige an einem Strohhalme. Die 11 gute Rätze, wenn du sie befolgst, werden wie 11 Apostel um dein Sterbepett herumstehen, und wird jeder ein geweihtes Licht in der Hand haben, damit es nicht so finster um dich werde, und werden dir zusprechen, und helfen beten ganz trostreich. Aber es fehlt noch ein Apostelrath, und wenn der nicht dabei ist, dann laufen die andern 11 auseinander, und halten nicht Stand. Was hilfts, wenn du beim Lesen der Monatsartikel als mit dem Kopf genickt hast, und gesagt: „ja, das ist jetzt wahr;“ oder wenn du auch so einen schwächlichen Wunsch im Eingeweide herumträgst, du möchtest es auch so machen, oder wenn du auch ein wenig anfangst heute und morgen, aber am nächsten Tanz, oder Jahrmarkt Alles wieder in den Wind gegangen ist? Der 12te Apostel, der hinten nachkommt, und so viel arbeitet, als alle Uebrigen, wie der Apostel Paulus, ist die Standhaftigkeit. Ein Baum, der alle Frühjahre schöne Blüthen treibt, die Blüthen aber jedesmal fallen läßt, ohne Frucht anzusetzen,

der ist nichts werth, aus der einfachen Ursache, dieweil er einen für einen Narren hat, und nichts nutz ist. Das ist so etwas wie ein Räthsel; ich will dich rathen lassen, nur den ersten Buchstaben sag ich: die Blüthen sind die guten Vorsätze. Aber ich will nicht lang drum herumlaufen; entschließ dich kurz: willst du die 11 Råth befolgen, oder nicht? Wenn du nicht willst, so brauchst du auch keinen 12ten; wenn du versunken bist in dem Sumpff schlechter Gewohnheiten, und es dir dabei ganz kannibalisch wohl ist, als wie 500 Säuen, oder einem Nilpferd im Morast, so wirf den Kalender jezt in ein Eck, und kanntst deinen Geschäften nachgehen, oder in der Kneipe einen Schnaps, oder Neuen trinken, und erzählen hören, wie der Herzog von Orleans einen bösen Fall gethan, oder wie es gestern Nachts in der Kronen Håndel gegeben, oder was sonst Neues unterdessen passiert ist. — Es ist ganz unnöthig, daß du den Rest noch liesest. Ist aber in deinem Herzen guter Grund und Boden, so daß das Samenkorn der guten Lehre anfang zu Keimen, so hör jezt, wie du es machen mußt, daß die innern guten Regungen nicht absterben, sondern stark und fruchtbar werden. — Vor Allem denk viel an den Tod. Das ist kein so schweres Stück. Denn der Tod hat überall, wie ein Büblein, das erst schreiben gelernt hat, seinen Namen hingeschrieben. Es kommt nur darauf an, daß einer seine Handschrift lesen kann. Er hat ihn geschrieben an das alte Schloß auf dem Berg; wo sind die Ritter und die Fräulein, die hoch da oben standen, und herunter schauten ins weite Land und an den Rheinstrom hin? Wie still ist es geworden dort, und nur die wilde Taube und der Sperber nistet zwischen den grauen Mauern! Der Tod hat seinen Namen geschrieben auf jede alte Kirche, Wo ist der Maurer und der Steinhauer, die da um wenig Lohn, mehr um Gotteswillen, freudig hohe Bogen und schlanken Thurm erbauten? Ach! der Thurm und die Bogen stehen noch, aber der Werkmeister und seine Gesellen sind schon lang hinabgesunken in die Gräber, und niemand kennt ihr Gebein und ihre Namen mehr. Er hat ihn hingeschrieben auf das Titelblatt der vielen, vielen Bücher, deren Jahreszahl älter ist als 1800. Wo ist der Schreiber dieses Buches, und der Druckherr und seine Setzer? Das Buch ist ihr Grabstein. Er hat ihn hingeschrieben auf jede welke Blume: „so mußt auch du verwelken, und dein Gemahl und dein Kind, und was deinen Augen hold und lieb

erscheint.“ Ja die ganze Welt ist ein großes Sterb- und Todtenhaus. Hab nur die Augen offen, und wolle es auch sehen. Gehst du an einem Bach vorbei, denk an die Zeit, die dich und dein Leben fortreißt, dem Tod und der Ewigkeit entgegen, und nimmer wiederkehrt. Brennt ein Licht vor dir, so bedenk: so ruhig auch das Licht brennt, so verzehrt es sich doch unaufhörlich, und brennt seinem Erlöschen entgegen; auf gleiche Weise verzehrt sich dein Leben täglich und stündlich, und merkst es kaum. Schlägt die Uhr, so versteh ihren Ruf; sie ruft wie der türkische Stundenuwächter vom Thurm herab: betet, betet, die Zeit geht schnell. Fällt dein Blick auf den Boden, und geht Erdgeruch dir in die Nase, wie von einem neu aufgeworfenen Grab, so denk, wie du in der Erde liegen wirst, Erde über dir, Erde um dich, und wie sie dich verzehrt, und in ihrem Bauch auch zu Erde verdaut. Wenn du an einem Schreiner vorbeigehst, oder Bretter siehst, so denk, daß die Bretter zu deinem Sarg vielleicht schon gefügt sind. Wenn es Scheidzeichen läutet, wenn du in der Nähe Weibrauch riechst, und singen hörst: Herr! erbarme dich! oder wenn du Flöre und schwarze Kleider siehst, o so bedenk es wohl: vielleicht läuten und singen sie auch bald dir, und tragen auch um dich den Flor und das schwarze Kleid. Oder wenn dir die Glieder anfangen zu zittern, wenn du nicht mehr Alles vertragen kanntst, wenn dir Nebel auf der Brust zusehen, wenn dich zuweilen Schwindel befallen und Ohren brausen; so braust und raunt es dir zu: memento mori, denk, du mußt sterben. Das ist aber sehr gesund, die Engbrüstigkeit und das Ohrenbrausen nicht, aber das Erinnern. Schlag dir solche Gedanken ja nicht aus dem Sinn, sondern rüttle sie noch stärker auf, wenn sie sich wieder im Kopf niedersehen wollen. Denn das Andenken an den Tod vertreibt unartige Grundsätze und Gewohnheiten, hülfst ungerechtes Gut zurücktragen und reißt die Hand zurück, wenn man sie darnach ausstrecken will, löscht Feindschaften aus, schneidet dem Geiz und der Habsucht die Flehsen ab, daß sie halb lahm werden, und führt einen mehr in die Kirche, und versteht das Kunststück, den Leichtsinigen ernsthaft, und den Betrübten aufgemuntert zu machen. Von dieser Sympathie und den geheimen Kräften der Todesgedanken wissen viele Leute, und hat schon mancher zu Lebzeiten den Sarg machen, und in die Schlafkammer zum Augenspiegel aufstellen lassen; der deutsche Kaiser Max führte ihn selbst auf

seinen Reisen mit sich, und Carolus V., ein Herr und Fürst über so weite Länder, daß es hieß, die Sonne gehe nicht unter in seinem Reich, der legte sich lebendig in den Sarg, und ließ ein Todtenam, und Alles über sich halten, nur das Begraben nicht. Viele haben auf ihrem Tisch einen Todtenkopf liegen, andere gehen fleißig auf den Kirchhof spazieren zum Heil ihrer eigenen armen Seele, und mancher geht allemal hin und schaut zu, wenn eines in seinem Dorf stirbt. Du könntest auch so etwas treiben, es wäre dabei viel zu gewinnen; der Leib bleibt zahmer davon und die Begierlichkeit im Leib. Wenn du gerade keinen Todtenkopf kriegen kannst, und kein Geld zu einem Sarg hast, so thue wenigstens das, es kostet nichts: so oft du ins Bett siegst, so denk daran, wie du über kurz oder lang in den Sarg und ins Grab gelegt wirst werden, und so oft du aufwachst und aufstehest, so denk an dein Aufwachen und Aufstehen zum Gericht. Im Schlafengehen und Aufstehen probier täglich das Sterben und das Aufstehen; wenn du das thust und ernstlich dran denkst, wird auch sonst mancher andere gute Gedanke, der mir jetzt gerade nicht einfällt, mit dir in das Bett gehen, mit dir aufwachen und mit dir aufstehen. — Hab mich fast zu lang an dem ersten Punkt aufgehalten; komme jetzt an den zweiten; er sieht auch wie der erste; ein wenig schwerwüthig aus; es ist die Einsamkeit. Daß du nicht zu leichtsinnigen Menschen gehen sollst, durch deren Schwächen und elfenbeinernen Gelächter alle himmlische Gedanken verschucht werden, verzieht sich von selbst. Aber du sollst auch überhaupt die Einsamkeit oft aussuchen. Mancher hat aber kein eigenes Kammerlein, und auf dem Feld thäten einen die Leute darum ansehen, wenn nur eins so alleinig umherginge. Darum kann ich es auch nicht leiden, wenn der Schulmeister gleich die Kirchthüre zuschließt, wenn der Pfarrer hinaus ist, und noch dümmel ist es, wenn es der Pfarrer selber befiehlt, wie wenn Niemand in der Kirche beten dürfte, ohne daß er dabei ist, die Leute könnten sonst zu fromm werden. Ja, aber das Altartuch könnte gestohlen werden, oder zum Aberglauben von dem Wachs; meiner wegen; ist besser, es wird alle Paar Jahre ein Altartuch oder sonst eine Kleinigkeit gestohlen, als daß der Seelsorger vielen frommeren Seelen alle Jahre so manche religiöse Stunde in einsamer Kirche verschließt und stiehlt. Und wenn du, Euer Hochwürden Herr Pfarrer! schon lange Jahre in der Gemeinde bist, und hast sie so weit gebracht, daß keine Seele daran denkt, eine Minute lang nach,

oder außer dem Amt am Sonntag in der Kirche zu verweilen, so lies in dem Monat, wo die Hundstage anfangen, dort findest du Kameradschaft, und es ist dir auch ein Canapee, zu deutsch Letterbett gerüstet. — Auf jedem Dorf wachet so manches tiefe religiöse Gemüth, und würde gern bisweilen einsam in der Kirche sitzen, und mit Gott reden, vor ihm beten, klagen und weinen, und gestärkt und getröstet nach Haus gehen, und geduldiger seine Last tragen, und williger seine Pflicht thun. Und gehts denn nicht einem Jeden so, daß, wenn das Treiben des Tages inwendig Alles durcheinander gewühlt hat, so kommt die Seele in der einsamen Kirche wieder zu sich, und es verzieht sich das Gewölk der Weltgedanken, und die Sonne der Religion strahlt wieder in das beruhigte Gemüth. Der Herr Jesus ging auf den Berg, um seine Seele im Gebet zu baden und zu erfrischen. Verge gibts nicht überall, und sie sind bei uns auch zu wenig einsam. Lieber geistlicher Herr! laß ein vernünftiges Wort mit dir reden; vielleicht hast du es bisher nicht so überlegt; laß in Zukunft die Kirche bis Abends aufgeschlossen, damit es nicht auch gar zu wörtlich von dir gelte: sie haben die Schlüssel, mögen selbst nicht hineingehen, und lassen auch andere nicht hinein. — Aber das Alles ist noch nicht genug. So lang du lebst, trägst du deinen Feind in dir selbst herum, so eine Art Verboffizier des Teufels, der dich bald durch Schmeicheleien, bald durch Drohungen ihm zuzuführen sucht; er treibt dich zum Lügen, Fluchen, Schimpfen, geilen Blick, starken Trinken und vielen andern Untugenden, und heißt dich, Gott nicht glauben und nicht folgen. Das ist die angeborne böse Neigung. Die mag sich zu Zeiten todt stellen, wie eine getretene Krotz, sie stirbt aber nicht vor dir. Diesem Feind muß man alle Tag Blut abzupfen, daß er nicht zu stark und dick wird, und zuletzt nicht mehr zu bändigen ist, und ihn, wie einen bösen Hund, jeden Morgen gleich wieder an die Kette legen. Er sitzt besonders im Fleisch. Halt darum strenge Zucht über das Fleisch, und tractier es, wie ein junges Rößlein, das noch gerne ausschlägt, und sich auf die Hinterfüße stellt. Thue dir zuweilen Abbruch im Essen oder in einem Trunk, bleib öfters da oder dort weg, hör nicht allem Gered zu, gaff nicht jedes Weibsbild an, das vorbeigeht, wälz den Leib nicht lang im Bett herum, wenn du aufwachst; halt in Hitze oder Kälte tapfer aus u. s. w., dem Geist aber mußt du auf die Beine helfen. Jeden Morgen stärk ihn mit guten Vorsätzen. Besonders denk jeden Morgen daran, daß der Unwissende dir zusieht den ganzen Tag, und nimm dir vor, den Tag so zuzubringen, als

17. 27 91
 wäre es der Letzte; es ist ja auch nicht viel anders, denn du wirst über den heutigen Tag so genaue Rechnung ablegen müssen, wie über den letzten deines Lebens, indem Gott keine blaue Montage gelten läßt, wo man nicht in seinem Dienst zu arbeiten braucht. Unter Tag wirf von Zeit zu Zeit einen scharfen Blick in das inwendige Räderwerk der Seele, ob das rechte Triebrad der Liebe Gottes im Gang ist, oder ob Zorn, oder Geiz, Spielsucht oder Unzucht sich dareinmischen, und an dir ziehen und schalten wollen. Abends aber setz dich auf den Richtersstuhl, wie wenn du der Herr Gott wärst, denn du hast so einen Lichtfunken von ihm in dir, das Gewissen, und stell die Seele vor Gericht, und fordere Rechenschaft, sie soll Alles gestehen, was sie gethan hat; und wenn sie nichtsnützige Streiche gemacht hat, so red ihr zu, und halt es ihr so lang vor, bis sie traurig wird von Reue, und recht ernstlich verspricht, in Zukunft sich besser aufzuführen. Aber das ist noch nicht genug. Weil die Sinnlichkeit, die Welt und der Teufel gar eifrige Seelsorger sind, und dir Tag und Nacht predigen, wo Pläsir, Geld, Ehr vor den Leuten zu fangen ist, und wie man den Widerwärtigkeiten aus dem Weg geht: so mußt du alle Woche auch ein anderes Wort haben, damit du nicht das Uebergewicht bekommst zum Bösen, das Wort Gottes. Hör es fleißig in der Kirche; kannst du nicht in die Predigt, so geh in die Christenlehr, und lese fleißig in rechtschaffenen Büchern, besonders an Sonntagen; ist besser, als die Leut' ausrichten und thörichtes Geschwäg anhören. Besonders aber hat das Gebet eine wunderbare Kraft, es ist ein Zaubermittel, eine gewaltige Beschwörung. Es macht die schwersten Lasten leicht, stillt die Schmerzen, heilt die Wunden an der Seele, strömt Muth und Kraft in sie, bewahrt vor Sünden und Verzweiflung, verschleucht böse Gedanken, und hat zahllos viele Tugenden an sich: es ist der Schlüssel zu Gottes Reich und Keller. Wenn du vom Gebet ablässest, so wirst du an der Seele blind, lahm, dürr und todt, wie eine Blume, die keine Lust und keinen Regen mehr empfängt, verwelkt du, und senkst dein Haupt abwärts zur Erde, und wirfst dich in sie versenken mit allen deinen Besirben. Sag nicht, du habest manchmal keine Zeit dazu. Du hast doch Zeit zum Essen. Ja, das muß sein, der Leib muß genährt und gestärkt werden; sonst würde man schwach, krank, und stirbe zuletzt, wirst du sagen. Richtig; aber auch die Seele braucht alle Tage ihre Nahrung und Stärkung, sonst wird sie auch elend und krüppelig, und geht zu Grund; das sind religiöse Gedanken und Gebet. Darum mußt du dir Zeit dazu machen, so gut, wie zum Essen. Bete täglich

Morgens und Abends mit ernstlicher Andacht, und denk auch unter der Arbeit viel an Gott; die hl. Zita pflegte zu sagen: „Die Hand bei der Arbeit, das Herz bei Gott.“ — Auf diese Art wird der Tag, und Alles, was du thuest, geweiht. Der Tag aber, wo du nicht betest, der ist verloren; du hast ihn nicht gelebt für Gott und deine Seele, sondern hast nur das Thier an dir gesüttert. Noch einmal, vergiß mir das Beten nicht; sei aber auch andächtig dabei, sonst ist dein Gebet eine taube Mause. — Und nun muthe ich dir endlich etwas zu, was du vielleicht am wenigsten gehthuest wegen dem Aufsehen der Leute und wegen der Mühe. Aber thue es doch, liebes Herz! Sieh, wenn einer gern reich werden möchte, oder Deputirter, oder wieder gesund, wie Vieles thut er dem zu Lieb, und scheut keine Entbehrung, keine Mühseligkeit und auch das Gerede der Leute nicht. Ist es denn nicht bei Mühe werth, eines ewigen Reiches willen, ewiger Ehre und Freude, des ewigen Lebens willen ein Paar Schritt zu thun? „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reißen es an sich.“ Das gilt von dem, was ich oben gesagt und gerathen hab, und gilt von dem, was ich dich jetzt heiße. Geh oft zum hl. Abendmahl. Ich getrau mir es fast nicht zu sagen, weil es hier zu Land ganz abgekommen ist; aber ich sage es doch, du kannst dann machen, was du willst; wenn du alle Monat das hl. Abendmahl empfangst, so ist es gar nicht zu viel. Such dir einen gelehrten und frommen Beichtvater, mit dem du jedesmal redest vorher über den Zustand deiner Seele, und schlag Rath mit ihm, wie du sie vorwärts bringen könnest — und den anderen Tag kommunicire, so wohl vorbereitet und so innig fromm, wie wenn es das erste Mal wär, oder das letzte Mal. — Jetzt ist es aber genug. Behüt dich Gott, und lebe wohl, lieber unbekannter Freund oder Freundin, daß du auch wohl sterbest, und ich gebe dir jetzt in Gedanken die Hand, und drücke sie, und wünsche uns beiden, daß wir dort drüben zusammenkommen, uns genauer kennen lernen, und vor dem Throne unsers himmlischen Vaters ein neues Lob- und Jubellied mit einander singen. Könntest manchmal auch ein Vater unser für mich beten, ich thät es schon brauchen, und es wäre auch so ein Allmosen. Wenn du dir aber aus dem Gelesenen nicht viel machst, und keine Lust hast, von dem, was drinn steht, etwas zu thun, so mußt du kein Vater unser für mich beten, es wäre doch für nichts. Doch, du wirst ja nicht schon ganz abgestorben sein für Gott und das Gute, und auch ein glimmender Docht kann noch angefacht werden. Darum lebe wohl, lebe wohl!

Maria Himmelfahrt 1842.